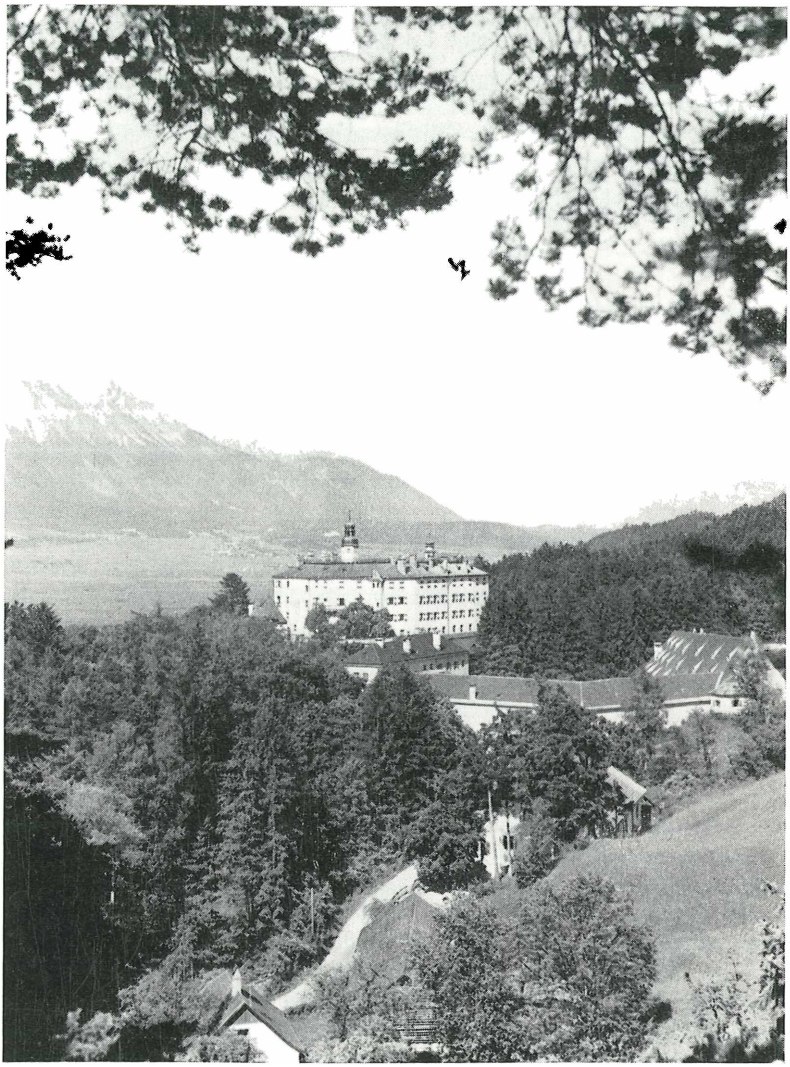
© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at



© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Elisabeth Scheicher

DIE AUSSENSTELLE DES KUNSTHISTORISCHEN MUSEUMS:

AMBRAS

Die Sammlungen des Kunsthistorischen Museums auf Schloß Ambras haben innerhalb der Bundesmuseen Österreichs eine besondere Stellung: Sie sind im wesentlichen die einzigen noch in loco, das heißt, am Ort ihrer ursprünglichen Zusammenführung verbliebenen Bestände und unterscheiden sich durch diese Tatsache von den im 19. und 20. Jahrhundert nach den Gesichtspunkten einer wissenschaftlich-sachlichen Präsentation vereinigten Museen.

Einen Großteil ihrer Attraktion, aber auch manches Problem bezieht die Ambraser Sammlung aus der Wechselwirkung zwischen dem Schloß des 16. Jahrhunderts, seinem historischen und individuellen Charakter und den Anforderungen, die der moderne Publikumsbetrieb an die Organisation eines Museums stellt. Struktur und Wesen dieser Sammlung und, daraus resultierend, die in ihrer Individualität begründeten Möglichkeiten der Präsentation sind aber nur aus der Geschichte ihrer Entstehung verständlich. Im folgenden soll daher in kurzer Form eine Sammlungsgeschichte skizziert werden, um im Anschluß daran die Pläne für die Neuaufstellung zu erörtern.

Der Begriff „Ambraser Sammlung" ist in kulturgeschichtlicher Hinsicht vor allem mit der Persönlichkeit Erzherzog Ferdinands II. (1529—1595) verknüpft. Durch Erzherzog Ferdinand, der 1564 das Erbe seines Vaters, Kaiser Ferdinand I., als Landesfürst von Tirol und den Vorlanden antrat, entstand in dem nahe Innsbruck gelegenen Schloß eine Sammlung, die in bezug auf ihre Reichhaltigkeit und Vielfalt zu den hervorragendsten habsburgischer Provenienz gehören sollte.

Die Interessen Ferdinands II. waren überaus vielseitig und ausgerichtet auf alle Arten von Hervorbringungen, soferne sie sich nur durch irgendeine Eigenschaft vom durchschnittlichen Regelmaß unterschieden. So sammelte der Erzherzog nicht nur Kunstwerke — Gemälde, Plastiken, geschnittene Steine, kunstgewerbliche Arbeiten und Waffen —, sondern auch Fossilien, seltene präparierte Tiere, Steine, Reliquien oft sehr zwei-

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

felhaften Charakters, Schriften, die angeblich mit dem Fuß abgefaßt wurden, und Bilder von Krüppeln und Kranken.
Innerhalb dieser wahrhaft universalen Konzeption heben sich zwei Sammlungsgebiete besonders hervor: Es sind dies der Harnisch und das Porträt, die aber ihrerseits weniger primär, denn als Zeugnis für den Menschen, den Träger der Rüstung, oder die im Porträt festgehaltene Persönlichkeit von Interesse waren. Erzherzog Ferdinand sammelte „Zelebritäten", berühmte Heerführer und Fürstlichkeiten aus seiner eigenen, aber auch anderer großer europäischer Familien, Männer des geistlichen Standes, Päpste und Kardinäle, Gelehrte und Künstler, genauso wie Menschen, die durch irgendeine physische Absonderlichkeit aus dem Durchschnitt hervorstachen. Die Anordnung, Aufstellung und Katalogisierung dieser Sammlung hält, was ihre Bedeutung für die Geschichte des Museums anlangt, dem Reichtum und der Fülle der vorhandenen Objekte die Waage.

Erzherzog Ferdinand II. verbrachte nach dem Tod seiner ersten Frau Philippine Welser (1580) seine Bestände aus der Innsbrucker Burg nach Schloß Ambras und errichtete dort zum ersten Mal ein auf den Besucher ausgerichtetes Museum, in dem die Objekte sinnvoll geordnet, unter Einbeziehung von Licht und Farben den Betrachter belehren und unterrichten, aber auch ästhetisch befriedigen sollten. Den Vorrang hatte die in fünf aufeinanderfolgenden Sälen im sogenannten Unterschloß situierte Waffensammlung. Jede der fünf Rüstkammern war nach einem bestimmten thematischen Konzept aufgestellt. Der erste Raum enthielt Turnierharnische, der zweite besonders auffällige Waffen von Kindern, Riesen und Zwergen in einer Aufstellung, die die Größenunterschiede — der Riese sollte besonders groß, der Zwerg besonders klein erscheinen — hervorheben sollte.
Der dritte Saal war dem Erzherzog selbst vorbehalten. Hier standen nicht weniger als 17 Leibrüstungen Ferdinands zu Pferd und 8 zu Fuß, darunter die berühmte Adlergarnitur (Wien, Waffensammlung, Inv.-Nr. A 638). Neueste Forschungen haben ergeben, daß der museale Gesichtspunkt den Vorrang gegenüber der historischen Treue einnahm: Ein Harnisch seines Vaters, Kaiser Ferdinands I., saß auf einem hölzernen Pferd mit einer gelben Caperation, vom Erzherzog ausgegeben als seine eigene Rüstung, einzig und allein zu dem Zweck, die Ordnung zu wahren und die Reihe der Reiterfiguren vollständig darzubieten.

Der vierte, wohl bedeutendste Waffensaal, beherbergte Erzherzog Ferdinands „Ehrliche Gesellschaft": In mehreren Vitrinen und Schaukästen — sie sind zum Teil noch heute erhalten — standen Harnische hervorragender Persönlichkeiten aus fast allen Ländern Europas. Der Eindruck einer fast physisch zu nennenden Gegenwärtigkeit wurde durch das jedem Harnisch beigegebene Porträt des Trägers verstärkt. Der Bezug auf den Betrachter ergab sich durch die Inschriften, die groß und deutlich den Namen des Dargestellten nannten.
Die fünfte und letzte Rüstkammer, genannt das Türkenkämmerl, enthielt

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

orientalische Waffen und legte in seiner Art Zeugnis ab für die weitgespannten Interessen des Erzherzogs. Zu dieser Waffensammlung erschien 1601 bei Johannes Agricola in Innsbruck ein Katalog mit 125 Kupferstichen nach Zeichnungen des Giovanni Fontana, von Domenicus Custos ausgeführt. Dieses durch Jakob Schrenck von Notzing, dem Sekretär Erzherzog Ferdinands, bearbeitete Armamentarium Heroicum ist wohl der erste von einem Sammler selbst ausgegangene Spezialkatalog.

Im Anschluß an das „Türkenkämmerl" folgte im Sinn eines Rundgangs die Kunst- und Wunderkammer, wo „in achtzehen, hohen underschidlichen Casten", geordnet nach Sinn und Material, Werke der Kleinkunst, wie kostbare Goldschmiedearbeiten, Bergkristallgefäße, Handsteine und Bronzen, aber auch Musikinstrumente und Naturalien zu sehen waren. Dieser Eindruck der universalen Fülle im Sinn des Anspruchs, die Welt und ihre Merkwürdigkeiten in aller Vollständigkeit darbieten zu können, wurde noch verstärkt durch präparierte Tiere und zoologische Monstrositäten, die von der Decke herunterhingen bzw. dicht gedrängt im Raum aufgestellt waren. Trotz dieser an die mittelalterliche Schatzkammer erinnernden Anhäufungen von Objekten sind auch hier „moderne" museale Gesichtspunkte der Präsentation zu bemerken: Die Rücken an Rücken postierten Kästen sind in verschiedenen, zum Teil kontrastierenden Farben gehalten, um den darin ausgestellten Stücken zu noch größerer Wirkung zu verhelfen. Im grünen Kasten befand sich das Silbergeschirr, vom weißen hoben sich die verschiedenen Brauntöne der Musikinstrumente ab, der rote barg die Handsteine, jene besonders schönen Proben aus Silberbergwerken, die selbst zu figurenreichen Szenen ausgestaltet waren, während das Elfenbein wieder durch den schwarzen Fond zu einer besonders auffallenden Kontrastwirkung gelangen sollte. Über den Inhalt der Kästen sind wir durch das Nachlaßinventar von 1596 unterrichtet: Es hilft, einige der hervorragendsten Objekte der ehemals kaiserlichen Sammlungen als Erwerb des Tiroler Landesfürsten zu identifizieren und vermittelt gleichzeitig einen Eindruck von der Vielfältigkeit der Ferdinandeischen Kunstkammer. Ein Kasten der Kunst- und Wunderkammer war besonders wertvollen Büchern und Handschriften gewidmet, wobei die heute noch vollständig erhaltenen Klebebände, in denen die jeweils besten Ausgaben italienischer und holländischer Stichfolgen vereinigt sind, von den vielseitigen, auch auf die Architektur gerichteten Interessen Ferdinands zeugen.

Von besonderer Bedeutung für die Geschichte des Verhältnisses von Europa zu den damals bekannten außereuropäischen Hochkulturen ist die Sammlung von chinesischen Porzellanen, Kleinplastiken und Bildern sowie die ethnographischen Kostbarkeiten, zu deren berühmtesten wohl die Federkrone, der Federmantel und der Schild des Königs Montezuma zählen.

Im ersten Stock des sogenannten Kornschüttgebäudes in der Abfolge von Waffensälen und Kunstkammer befand sich die Bibliothek in einem räumlichen Verband mit Antiquarium und Jagdkammer. Den Grund-

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

stock dieser Bibliothek, die in ähnlichen Kästen wie das Kunstgewerbe untergebracht war, bildeten die von Maximilian ererbten Bestände. Eines der kostbarsten Bücher war dabei wohl das sogenannte „Ambraser Heldenbuch" (Wien NB Ser. n. 2663) mit der einzigen erhaltenen Abschrift des Gudrunliedes, wozu noch die zum Teil autobiographischen Schriften Kaiser Maximilians I. — der Freydal (Wien NB Cod. 2831), der Weisskunig (Wien NB Cod. 2832) und der Theuerdank (Wien NB Cod. 2833) — traten. Unter den von Ferdinand selbst erworbenen Büchern sticht besonders die aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts stammende Wenzelsbibel (Wien NB Cod. 2759) sowie eine Abschrift nach Titus Livius Römische Geschichte (Wien NB Cod. 15) aus dem 5. Jahrhundert hervor.

Am schwersten zu beantworten sind alle jene Fragen, die mit dem sogenannten Antiquarium zusammenhängen. Dieses Antiquarium, ein Raum von rechteckigem Grundriß, in dessen Wände 83 Nischen eingetieft sind, wurde erst 1954 wiederentdeckt und diente ursprünglich der Aufstellung antiker, aber auch mittelalterlicher und zeitgenössischer Plastiken. Merkwürdig ist, daß der Inhalt dieses Antiquariums zu Lebzeiten Ferdinands und unmittelbar darnach gar nicht oder nur in so fragwürdiger Form erwähnt ist, daß in bezug auf seine Vollendung im 16. Jahrhundert zumindest Zweifel anzumelden sind. Die früheste, annäherungsweise genaue, Aufstellung stammt erst von 1621 und gibt uns in der Fülle und Art der aufgezählten Objekte eher den Eindruck eines Depots als den einer systematisch angeordneten Schausammlung.

In jedem Fall führt die Frage nach der Datierung des Antiquariums über in den noch weitgehend ungeklärten Problemkreis des Schicksals der Ambraser Sammlungen nach dem Tod Erzherzog Ferdinands bis zur Amtsübernahme Erzherzog Leopolds V im Jahre 1625.

Die Bestimmungen im Testament Ferdinands waren eindeutig: Kardinal Andreas von Österreich, der älteste Sohn, war von der Erbfolge ausgenommen, Schloß Ambras „sambt allem zubehör und gänzlich, nichts davon abgesondert und ausgeschlossen, mitsambt allem geschütz, munition und kriegsrüstung. Värnus und Hausplunder, auch den Kunst- und Wunder- desgleichen Rüst- und Harnischcammern und was darinnen ist" fiel nach dem Codicill von 1594 (zu den Testamenten von 1563, 1566 und 1570) an Markgraf Karl von Burgau, den zweiten Sohn aus der Ehe mit Philippine Welser. Mit diesem Besitzwechsel begann eine Phase der Diminuierung der Ambraser Bestände, die um so bedauerlicher ist, da nahezu alle kostbaren Einrichtungsstücke, wie Möbel, Tapisserien etc., zum Teil auf sehr rohe Weise, ohne Rücksicht auf die Umgebung, aus den Wänden gerissen wurden und von Markgraf Karl nach seinem Schloß Günzburg verbracht wurden.

Die Sammlung selbst schien für den Erben nur insoweit von Interesse gewesen zu sein, als er sich politische und besitzrechtliche Vorteile dadurch erwerben konnte: Er verkaufte sie deshalb bereits im Jahre 1605 zum Preis von 170.000 Gulden „mitsamt der Liberey, der Rüst- und

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Kunst- und Wundercammer, lautt des Inventarii ganz und unverrickht beysammen" an Kaiser Rudolf II., der damals den Plan hegte, nach Innsbruck zu übersiedeln und seine Prager mit den Ambraser Beständen vereinigen wollte. Am 25. August 1606 wurde dieser Vertrag von den mitinteressierten Erzherzögen ratifiziert, das heißt, die Ambraser Sammlung Erzherzog Ferdinands II. ging de iure in den Besitz des Hauses Österreich über.

Für Schloß Ambras bedeutete der kaiserliche Besitzer vorerst eine Sicherung: Die Gefahr von Plünderungen und Übergriffen durch revoltierende Bauern, aber auch die Wünsche der Landesbehörden, die vor allem auf die Gold- und Edelsteingefäße ausgerichtet waren, konnten durch entsprechende Verfügungen und Maßnahmen zeitgerecht zurückgewiesen werden.

Maximilian III., der Deutschmeister, jüngerer Bruder Kaiser Rudolfs II., sah sich während seiner Regierung in Tirol (1602 Gubernator, 1612 Landesfürst) wohl hauptsächlich als Bewahrer und Erhalter von Ambras. Auf seine Weisung wurden nötige Reparaturen erledigt, er organisierte die Besichtigung der damals schon berühmten Sammlungen und ließ den Bestand weitgehend unangetastet. Wie weit er als Sammler und Vermehrer in Erscheinung trat, ist heute noch unbekannt, aller Wahrscheinlichkeit nach aber in seiner Regierungszeit entstanden ist eine in der Qualität hervorragende Reihe von Tonstatuetten habsburgischer Fürstlichkeiten, die bei der Neuaufstellung ihren Platz im Antiquarium finden wird. Nach dem Tod Maximilians III. folgte 1619, vorerst als Gubernator, dann als Landesfürst, Erzherzog Leopold V., ein Sohn Erzherzog Karls von Innerösterreich und Neffe Ferdinands II. von Tirol. In seiner Regierungszeit wurde die Ambraser Sammlung in noch engerer Weise mit dem übrigen habsburgischen Kunstbesitz vereinigt: Kaiser Ferdinand II. erließ 1621 bzw. 1635 die sogenannte Majoratsstiftung, die besagte, daß sämtliche vorhandenen und künftigen Hauskleinodien nicht mehr an „Land und Leute" ihres Domizils gebunden sein sollten, sondern im Sinne der Primogeniturerbfolge als unveräußerliches Eigentum dem Erzhaus gehöre. Aus dieser rechtlichen Situation ist es durchaus verständlich, daß Leopold V weder zu Lebzeiten noch in seinem Testament Verfügungen über die Bestände Erzherzog Ferdinands in Ambras traf. Trotzdem wäre es interessant zu untersuchen, wie weit nicht Leopold als Sammler von einer gewissen Ambraser „Haustradition" geleitet wurde. So baute er den Bestand an Korallen durch wertvolle Erwerbungen Trapaneser Arbeiten aus, vermehrte die geschnittenen Steine und verfolgte auch weiter genealogische Interessen.

Das eigentliche Sammlungsgebiet sowohl Leopolds als auch das seiner Gattin Claudia Medici (1604—1648) wie von deren Söhnen Erzherzog Ferdinand Carl (1628—1662) und Sigmund Franz (1630—1665) war das Gemälde, sowohl das zeitgenössische niederländischer als auch das italienischer Provenienz. Die Wiener Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums verdankt diesen Sammlern einige ihrer bedeutendsten Werke,

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

so stammt z. B. Raffaels „Madonna im Grünen" aus dem Besitz Erzherzog Ferdinand Carls und die seit einigen Jahren praktizierte Aufstellung im Hochschloß von Ambras tendiert dahin, auch diesen Aspekt der „Kunstförderung" Tiroler Landesfürsten in Form einer in ihrer Qualität hervorragenden kleinen Gemäldegalerie dem Besucher vor Augen zu führen.

Mit dem Tod von Erzherzog Sigmund Franz und dem Erlöschen der Tiroler Linie der Habsburger verlor die Ambraser Sammlung auch ihre landesfürstliche Patronanz. Claudia Felicitas, die Tochter von Erzherzog Ferdinand Carl, vermählte sich mit Kaiser Leopold I., der schon 1665 als neuer Landesherr in Tirol erschienen war. Im Anschluß an eine Visitierung der Ambraser Sammlung durch den Kaiser brachte der Hofbibliothekar Peter Lambeck (Lambecius) den Großteil der Bücher auf dem Wasserweg nach Wien, unter heftigem Widerstand der Tiroler, die dem Norddeutschen beim Verpacken und Transportieren alle nur möglichen Schwierigkeiten in den Weg legten.

Die gegenüber der Hauptstadt periphere Lage von Schloß Ambras, und die daraus resultierende mangelnde Organisation und Bewachung der Sammlungen, sollte in den folgenden Jahrhunderten eine ständige Quelle der Gefahren für die Sicherheit der Bestände werden.

Der Versuch der Bayern, im Zuge des Spanischen Erbfolgekrieges, Teile der Sammlungen abzutransportieren, wurde nicht zuletzt durch die einheimischen Bauern verhindert, nicht abzuwenden aber war die Spolierung der Waffensammlung durch Napoleon I., der die von Erzherzog Ferdinand erworbenen Harnische französischer Fürstlichkeiten nach Paris überführen ließ. Die Sammlungen an sich ließ der französische Kaiser unangetastet und fixierte dies auch im Frieden von Preßburg, indem er Ambras ausdrücklich als einen „dem Haus Österreich eigentümlichen Schatz" anerkannte und von der Übergabe Tirols an Bayern ausnahm.

Die Mehrheit des Ambraser Bestandes wurde deshalb 1806 unter der Obhut von Kustos Aloys Primisser nach Wien gebracht und dort vorerst gelagert. Den Weltruhm der Ambraser Sammlung begründete ihre Aufstellung im Unteren Belvedere anläßlich des Wiener Kongresses im Jahre 1814. Aloys Primisser verfaßte dafür einen Katalog, dessen sammlungshistorische Bedeutung auch heute noch durch eine Neuauflage 1972 bewiesen wurde.

Sowohl von der Wissenschaft als auch vom Publikum wenig beachtet wurden in der Folgezeit die in Ambras verbliebenen Bestände: Es handelte sich dabei in der Mehrzahl um Objekte des Kunstgewerbes, Kuriositäten und Mirabilien, die außerhalb des allgemeinen auf „die hohe Kunst" gerichteten Interesses lagen und die deshalb hier überlebten. In Schloß Ambras sind deshalb heute noch unter anderem die ältesten Museumsfigurinen der Welt, Bernsteinarbeiten des 15. Jahrhunderts, unvergleichliche Glasbilder, zarte Elfenbeintürme, chinesische Puppen und Spinnwebbilder erhalten, und es wäre hoch an der Zeit, diese nur schein-

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

bar peripheren Sammlungsgebiete bei einer Definition des Begriffs „Kunstwerk" im 16. Jahrhundert zu berücksichtigen.

Im übrigen wurden sowohl in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wie auch später, vor allem in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts und besonders in der Zeit nach dem letzten Weltkrieg, immer wieder Objekte aus allen Kunstsparten vom Kunsthistorischen Museum nach Schloß Ambras gebracht, um den Charakter der alten Kunstsammlung aufrecht zu erhalten.

Die Pläne für eine systematische Neuordnung der Sammlungen gehen nun dahin, gerade die oben geschilderten, so lange unbeachtet gewesenen Objektgruppen herauszugreifen, sie in ihrer Bedeutung für die Sammlung Erzherzog Ferdinands darzustellen und gleichzeitig dem Publikum die Einmaligkeit dieser Bestände vor Augen zu führen. Auch in der Anordnung und Aufstellung wird man bestrebt sein, den Eindruck der alten Kunstkammer zu rekonstruieren.

Aus diesem Grund werden im ersten Stock des Kornschüttgebäudes nach den Angaben des Inventars von 1596 und dem Vorbild der erhaltenen Harnischvitrinen die Rücken an Rücken stehenden Kästen nach dem Prinzip der Materialgleichheit gefüllt. So wie bei Erzherzog Ferdinand wird das Gold vor blauem Grund stehen, Elfenbein vor Schwarz und Musikinstrumente vor Braun, erhalten bleibt auch das Nebeneinander von Kunst und Natur, das heißt, präparierte Fische und Versteinerungen werden ihren Platz neben Glaspokalen und Steinschnitten einnehmen. In der Nachbarschaft der Kunst- und Wunderkammer wird das Antiquarium situiert sein.

Das Konzept und die Aufgabe für Schloß Ambras ist damit umrissen: Es soll als Ort der Entstehung einer der bedeutendsten Sammlungen Europas die Gelegenheit zu einer Rekonstruktion der ursprünglichen Aufstellung nützen, und dadurch innerhalb der Museen im Sinne der Wahrung und Betonung des individuellen Charakters einen besonderen Platz einnehmen. Ein weiterer Schritt wird mit der Adaptierung eines zusätzlichen Waffensaals vollzogen werden, wo an Ort und Stelle die erste und zweite Rüstkammer sowie das „Türkenkämmerl" Erzherzog Ferdinands rekonstruiert werden sollen.

Während also das Unterschloß zur Gänze seiner ursprünglichen Verwendung zugeführt werden soll, ist für das Hochschloß an eine völlig neue Gestaltung gedacht: Die Räume des 16. Jahrhunderts sollen von den störenden Zutaten der franzisko-josephinischen Zeit befreit werden, wobei die Hoffnung besteht, daß unter den Holzvertäfelungen noch Reste der alten Ausmalung vorhanden sind. Der Charakter der Wohnräume Erzherzog Ferdinands wird dann durch eine Ausstellung zeitgenössischer Möbel aus den Beständen von Schloß Ambras zumindest teilweise wiederhergestellt; weiters soll die zum Teil noch deponierte gotische Plastik und Malerei mit hervorragenden Werken des 15. und frühen 16. Jahrhunderts neu präsentiert werden; Kunstgewerbe und Kleinplastik vom Barock bis zum 19. Jahrhundert in den noch vorhan-

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

denen originalen Kästen wird die ferdinandeische Kunst- und Wunderkammer fortsetzen und komplettieren.

Tapisserien als Leihgaben der Sammlung für Plastik und Kunstgewerbe werden einen für Tirol völlig neuen Akzent im Sinne einer Hervorhebung der Qualität eines erstrangigen Museums setzen. Für den dritten Stock des Hochschlosses, in dem zur Zeit noch das Kaiserschützenmuseum untergebracht ist, ist an eine Wechselausstellung der Porträtgalerie des Kunsthistorischen Museums gedacht, mit der die Beziehungen des Hauses Habsburg zu Schloß Ambras illustriert werden sollen. An Stelle des Führungsbetriebes soll die Möglichkeit einer freien Besichtigung mit Aufsehern treten. Ein für das Publikum bestimmter Katalog ist in Arbeit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Museen stellen sich vor

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Scheicher Elisabeth

Artikel/Article: Die Aussenstelle des Kunsthistorischen Museums: Ambras 49-56